



Open Government Barcamps

Wenn Verwaltung, Zivilgesellschaft und
Wirtschaft miteinander sprechen

Whitepaper

Impressum

Autor*innen

Steffen Voß, plan[neo]

Barbara Heinbockel, plan[neo]

Bastian Hiergeist, ZDE

Redaktion

plan[neo] GmbH

Schauenburgerstraße 116

24118 Kiel

Tel: 0431 720041-80

E-Mail: info@planneo.de

WWW: planneo.de

Zentrum für Digitale Entwicklung GmbH

In der Waage 9

73463 Westhausen

Tel: 07363/9604-30

E-Mail: info@digitaleentwicklung.de

WWW: digitaleentwicklung.de

Fotos: Steffen Voß/plan[neo]

Graphic Recording: Ania Groß/sketchnotes-hamburg.de

Veröffentlicht

11/2023

Lizenz



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International - CC BY-SA 4.0

Inhalt

Impressum	2
Autor*innen	2
Redaktion	2
Veröffentlicht	2
Lizenz	2
Inhalt.....	3
Vorwort	4
Über Barcamps	5
Wie läuft ein Barcamp ab?	5
Was ist Open Government?	6
Was bedeutet der Name?	7
Was hat es mit dem Logo auf sich?	7
Was braucht man für ein Barcamp?	8
Geschriebene und ungeschriebene Regeln des Barcamps	10
Umgang mit Sponsoring	12
Hat das Format Nachteile?	13
Beispiel: Open Government Barcamp, Herten (2023)	15
Termin	16
Veranstaltungsort.....	17
Kommunikation	18
Ablauf	18
Verbesserungen.....	21
Ausblick	22
Anhang	23
Die Autor*innen	23
Literatur	23

Vorwort

„Es geht darum, Wissen zu teilen und Erfahrungen auszutauschen.“

Am 26. September 2023 fand das erste Open Government Barcamp in Herten/Westfalen statt. Fast 100 Personen aus Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft trafen sich in der Schwarzkaue – einem ehemaligen Kohlebergwerk – um miteinander über die digitale Zukunft ihrer Region zu sprechen.

Die breite Teilnahme und das durchweg positive Feedback haben uns davon überzeugt, dass das Format Barcamp ganz hervorragend in diesen Bereich passt und dass wir unsere Erfahrungen gerne zur Verfügung stellen möchten. Oder, wie eine der Regeln des Barcamps lautet: „Du schreibst über das Barcamp!“

Das Format ermöglicht es, die Beteiligung der Verwaltung und Vertreter*innen aus Zivilgesellschaft und Unternehmen anders zu denken und interessanter zu machen und somit einen nachhaltigen CoCreativen Prozess einzuleiten. Dies kann der Start für eine neue Beteiligungskultur für Verwaltung und Einwohner*innen sein.

Recklinghausen, 01.12.2023

Über Barcamps

Ein Barcamp ist eine Konferenz, bei der die Teilnehmenden den Ablauf und die Inhalte selbst gestalten. Anders als bei traditionellen Konferenzen gibt es keine vorab festgelegte Agenda oder vorgeplante Redner*innen. Stattdessen können die Teilnehmenden am Tag des Barcamps selbst Themen vorschlagen, über die sie sprechen möchten, und in Sessions oder Diskussionsrunden präsentieren.

Barcamps fördern den offenen Austausch von Wissen, Ideen und Erfahrungen in einer lockeren und kollaborativen Atmosphäre und sind bisher oft in den Bereichen Technologie, Internet, Innovation und Bildung verortet.

Barcamps gehen zum einen davon aus, dass es auf jeder normalen Fachkonferenz oft willkürlich ist, wer auf der Bühne steht und erzählt und wer im Publikum sitzt und zuhört. In der Regel haben die Fachleute im Publikum alle auch ein eigenes Thema, welches die anderen interessieren würde.

Außerdem speist sich die Idee des Barcamps aus der Erfahrung, dass die wirklich interessanten Erkenntnisse in der Kaffeepause entstehen, wenn man mit den anderen Teilnehmenden spricht. Das Barcamp macht die Kaffeepause zum Prinzip und lädt dazu ein, das als Thema einzubringen, was einen gerade beschäftigt.

Wie läuft ein Barcamp ab?

Ein Barcamp dauert ein oder zwei Tage. Der Zeitraum bewährt sich, um gleichzeitig Raum für Themenvielfalt und für den Austausch in und neben den Sessions zu ermöglichen. Der Rahmen eines Barcamps folgt fünf Schritten.

Ankommen

Lockeres Ankommen mit Zeit für die erste Orientierung im Veranstaltungsraum.

Begrüßung

Die Moderation begrüßt die Anwesenden und stellt den Ablauf sowie die Regeln des Barcamps vor. Anschließend gibt es eine Vorstellungsrunde. Bei kleineren Barcamps (bis ca. 20 Personen) stellen sich alle einzeln vor und nutzen dazu z.B. drei Hashtags über sich. Bei größeren Barcamps bekommen die Teilnehmenden Zeit mit zwei oder drei Personen ins Gespräch zu kommen, die sie bislang nicht kannten.

→ Auf jeden Fall sollten alle Sponsoren erwähnt werden.

Session-Pitch und Session-Planung

Nun beginnt der spannende Teil der Sessionplanung. Die Moderation erklärt, dass jede Session willkommen ist – vom fachlichen Impuls über das Testen eigener Ideen bis hin zu einer offenen Diskussion ist alles möglich. Alle, die eine Session halten wollen, kommen zur Moderation und stellen nacheinander ihr Thema kurz vor. Die Moderation fragt das Interesse ab – auch um die benötigte Raumgröße zu schätzen. Die Sessiongeber

schreiben ihr Thema auf ein Kärtchen für den Sessionplan. Dabei helfen ein prägnanter Titel und der eigene Name, um den Teilnehmenden einen guten Überblick am Sessionplan zu geben. Wenn zum Schluss noch Zeit für eine Session ist, bleibt eine Lücke stehen. Vielleicht fällt jemanden während des Tages noch etwas ein? Wenn alle Zeitslots vergeben sind oder keine Sessionideen mehr vorhanden sind, ist die Planung abgeschlossen.

Start der Sessions

Nach der Planung haben alle Gelegenheit, sich am Sessionplan über die einzelnen Sessions zu informieren und wählen ihre Favoriten aus. Die Sessiongebenden der ersten Runde gehen in ihre Räume und starten ihre Session. Ein Timekeeper achtet darauf, kurz vor Ablauf der Session in jedem Raum ein Signal zu geben, damit die Sessions nicht überzogen werden und der nächste Sessionslot starten kann.

Abschluss

Nach der letzten Session kommen noch einmal alle zusammen und die Moderation schließt den Tag ab. Auch hier gibt es noch einmal ein Dankeschön an alle Sponsoren – aber auch an das Organisationsteam.

Zum Abschluss sollte es auch noch einmal die Möglichkeit für alle Teilnehmenden geben, Feedback zu geben – bspw. in Form von Top/Tipp: Also: Was war top? Welchen Tipp gibt es für das Organisationsteam, damit das Barcamp im nächsten Jahr noch besser wird?

Was ist Open Government?

Das Ziel von Open Government ist es, die Beteiligung der Einwohner*innen an öffentlichen Angelegenheiten zu fördern, die Verwaltung effizienter und effektiver zu gestalten und die öffentliche Verwaltung insgesamt transparenter zu machen. Es geht also um Transparenz und Partizipation.

Verwaltungen, die sich am Leitbild Open Government orientieren, veröffentlichen Informationen über ihre Aktivitäten, Entscheidungen und Ausgaben, um die Öffentlichkeit darüber zu informieren, wie die Verwaltung funktioniert. Öffentliche Daten und Dienstleistungen werden online verfügbar gemacht, um den Zugang und die Interaktion der Einwohner*innen mit der Verwaltung zu erleichtern.

Einwohner*innen werden ermutigt und befähigt, sich aktiv an politischen Prozessen zu beteiligen, sei es durch Konsultationen, Einwohnerbeteiligung oder andere Formen der Mitbestimmung. Verwaltungen arbeiten mit der Zivilgesellschaft, der Privatwirtschaft und anderen Akteur*innen zusammen, um gemeinsame Probleme zu lösen und Innovationen zu fördern.

Das Barcamp-Format passt aus mehreren Gründen hervorragend zu Open Government:

- **Partizipation:** Barcamps sind von Natur aus partizipativ. Sie ermöglichen es den Teilnehmer*innen, aktiv am Austausch von Ideen und Wissen teilzunehmen und ihre Interessen und Anliegen einzubringen. Dies passt gut zu dem Grundsatz,

dass Einwohner*innen in die Gestaltung von Verwaltungsplanungen einbezogen werden sollten.

- **Informeller Austausch:** Barcamps fördern informelle Gespräche und den Austausch von Erfahrungen und Best Practices. Dies trägt dazu bei, die Kommunikation zwischen Einwohner*innen und Verwaltungen zu verbessern und den Dialog zu erleichtern.
- **Vielfalt der Themen:** Barcamps decken eine breite Palette von Themen ab, was es ermöglicht, eine Vielzahl von Fragen im Zusammenhang mit Open Government zu diskutieren; von Transparenz und Datennutzung bis hin zur Bürgerbeteiligung und zur Förderung von Innovation.
- **Flexibles Format:** Barcamps haben ein flexibles Format, das es ermöglicht, spontan auf die Interessen der Teilnehmenden einzugehen und Diskussionen oder Sessions zu organisieren, die für sie relevant sind.

Insgesamt bietet das Barcamp-Format eine informelle und partizipative Umgebung, die gut zur Förderung der Prinzipien von Open Government passt und den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Verwaltungen und Einwohner*innen unterstützt.

Was bedeutet der Name?

Der Begriff "Barcamp" leitet sich vom „FOO Camp“ ab, das der US-amerikanische Verleger Tim O'Reilly ab 2003 jährlich organisiert hatte. Das „FOO Camp“ war ein exklusives Treffen von Technologieexpert*innen und Innovator*innen. „FOO“ stand deswegen für „**F**riends **o**f **O**'Reilly“. Als Reaktion auf dieses Konzept wurde das erste Barcamp im Jahr 2005 von Tantek Çelik, Chris Messina und anderen ins Leben gerufen.

In der IT-Welt werden „foo“ und „bar“ manchmal als Platzhalter verwendet: „Wenn FOO eintritt, soll BAR passieren.“ Der Name "Barcamp" wurde deswegen gewählt, um den Gegensatz zum "FOO Camp" hervorzuheben und die Idee zu betonen, dass Barcamps für eine breite Community offen sind und die Teilnehmenden aktiv am Inhalt und Ablauf der Veranstaltung teilnehmen können.

Die Niedrigschwelligkeit ist bis heute ein wichtiger Aspekt von Barcamps: Der Eintritt ist frei, es ist jedes Thema erlaubt und es gibt grundsätzlich keine „gesetzten“ Beiträge.

Was hat es mit dem Logo auf sich?

Das Barcamp-Logo, das eine stilisierte Flamme darstellt, hat eine symbolische Bedeutung für die Barcamp-Bewegung und ihre Prinzipien:

- **Freiheit und Offen-**

heit: Die Flamme im Logo repräsentiert die Idee der Freiheit und Offenheit, die Kernprinzipien von Barcamps sind. Barcamps

sind informelle und offene Veranstaltungen, bei denen die Teilnehmenden selbst den Ablauf und die Inhalte gestalten können.

- **Innovation und Kreativität:** Die Flamme steht auch für Innovation und Kreativität. Barcamps sind Orte, an denen Menschen zusammenkommen, um Ideen auszutauschen, neue Konzepte zu entwickeln und gemeinsam Wissen zu generieren.

- **Vielfalt und Gemeinschaft:** Die Verwendung der Flamme als Logo betont die Vielfalt der Teilnehmer*innen und Themen, die bei Barcamps behandelt werden. Es symbolisiert die Idee, dass Menschen aus verschiedenen Hintergründen und Interessenbereichen zusammenkommen, um eine gemeinschaftliche Atmosphäre wie am Lagerfeuer zu schaffen.



Die drei Rillen im ursprünglichen Logo, die an das WLAN-Symbol erinnern, deuten auf die digital vernetzte Natur von Barcamps hin, bei denen Menschen miteinander in Verbindung stehen und Wissen teilen. Heutzutage wird das Logo oft angepasst und mit Symbolen versehen, die auf das jeweilige Thema oder die Schwerpunkte der Barcamp-Veranstaltung hinweisen.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Verwendung des Barcamp-Logos an die Bedingung geknüpft ist, dass die Veranstaltung die Barcamp-Methode und -Prinzipien umsetzt, insbesondere die Offenheit und die aktive Beteiligung der Teilnehmer.

→ Das Logo gibt es als bearbeitbare Datei auf barcamp.org: [SVG](#) oder [EPS](#)

Was braucht man für ein Barcamp?

Kurz und prägnant benötigt man für ein Barcamp nur Räume, WLAN und Catering. Die Vorbereitung ähnelt der einer normalen Konferenz, abgesehen davon, dass man keine Inhalte planen und Speaker*innen koordinieren muss.

- **Räume:** Es sollte einen Raum geben, in dem sich alle Teilnehmenden zum Start und in der Mittagspause versammeln können – zumindest stehend. Im Hauptraum sollte es auch eine Mikrofon-Anlage geben, damit alle der Moderation folgen können.

Daneben sollte es idealerweise mehrere verschieden große Räume geben – Vom Saal bis zum kleinen Besprechungsraum, sodass jede Session einen passenden Raum finden kann.

- **Ausstattung:** Es sollte flächendeckend ein leistungsfähiges WLAN geben und einen Beamer oder ein Display in allen Session-Räumen. Das WLAN ist meistens

nicht mehr so wichtig, weil viele Menschen heute ausreichend gute Handy-Tarife haben. Aber kein WLAN zu haben, wäre schon ein Mangel. Gerade wenn die Teilnehmenden Live-Präsentationen über ihr Laptop machen wollen, dann ist es gut, wenn man sie nicht bitten muss, den eigenen Hotspot zu nutzen.

- **Catering:** Essen und Trinken kann man natürlich von günstig bis teuer buchen. Wichtig ist aber, dass es durchgehend Getränke gibt – mindestens Wasser, Kaffee und Tee. Wenn das Barcamp über Mittag geht, sollte es zumindest einen Snack geben, weil sonst die Teilnehmenden sich in der Umgebung etwas zu Essen suchen und dann eventuell nicht wieder zurückkommen. Schön ist es, wenn es abends noch einen gemütlichen Teil gibt. Die Teilnehmenden sind ohnehin schon da und wenn sie dann noch weiter bei einem Bier oder einem Glas Wein miteinander sprechen können, dann funktioniert das oft auch gut – gerade, wenn das Barcamp zwei Tage dauert und am Freitag und Sonnabend stattfindet.
- **Website/Social-Media:** Eigene Kanäle für die Kommunikation des Barcamps sind sehr wichtig. Eine Website ist der barrierefreiste Kanal. Die Website können alle ohne Account besuchen. Deswegen sollte es mindestens eine Landingpage mit allen Informationen geben. Alle anderen Kanäle sind dann frei wählbar: Facebook, Instagram, Mastodon, TikTok – Man kann eigene Kanäle extra dafür nutzen. Die müssen auch nicht über das ganze Jahr bespielt werden – aber eigene Kanäle müssen erst einmal bekannt gemacht werden. Es ist deswegen praktisch, wenn man die Reichweite bekannter Kanäle mitnutzen kann. So konnte das OpenGovernment Barcamp in Herten die Kanäle des Kreises Recklinghausen und der anderen Kommunen im Kreis nutzen – allerdings nur im begrenzten Umfang. Eine umfangreiche Kommunikation bspw. zu Sponsoren wäre schwierig über die amtlichen Kanäle möglich gewesen, weil das Barcamp dort nur eines von vielen wichtigen Themen ist.
- **Anmeldung/Namensschilder:** Alle Teilnehmenden bekommen ein Schild mit ihrem Namen und ihrer Organisation/Firma o.ä. Dazu benötigt man mindestens eine Anmeldung. Das kann ein einfaches Webformular sein, über das sich die Teilnehmenden anmelden. Es kann aber auch ein komplettes Veranstaltungsmanagement-Tool sein, bei dem sich die Teilnehmenden selbst an-, um- und abmelden können. Das OpenGovernment Barcamp in Herten hat seine Anmeldung über ein einfaches Formular in der eigenen Nextcloud abgewickelt. Es gibt aber auch kommerzielle Dienste wie evenno oder eventbrite – und es gibt auch Angebote der öffentlichen IT-Dienstleister. Dataport hat hierfür bspw. „dVeranstaltung“ im Angebot.
Beim OpenGovernment Barcamp in Herten haben wir mit dem Namen und der Organisation auch abgefragt, ob es schon eine Idee für eine eigene Session gibt und wie die lautet. So konnten wir auch an dieser Stelle noch einmal den partizipativen Anspruch deutlich machen und hatten schon vorweg eine Einschätzung dazu, ob es genügend Themenvorschläge geben würde.
- **Session-Grit:** Wand (physisch oder online) mit Zeitraster und Session-Räumen. Hier müssen die Sessiongeber*innen ihre Sessions aufhängen, damit sich der Ablauf für das Barcamp ergibt. Das Session-Grit sollte an einem gut zugänglichen,

zentralen Punkt zu finden sein, damit die Teilnehmenden jederzeit schauen können, was als nächstes anliegt. Das kann auch zusätzlich online sein.

- **Timekeeper:** Es muss mindestens eine Person dafür zuständig sein, auf die Einhaltung der Sessions-Zeiten zu achten und kurz vor Ende der Sessions durch alle Räume zu gehen und daran zu erinnern.
- **Moderation:** Für den Start und den Abschluss benötigt jedes Barcamp eine Moderation.
- **Helpdesk:** Alle Teilnehmenden sollten immer wissen, an wen sie sich wenden können, wenn sie irgendetwas brauchen. Entweder macht man dazu die Mitglieder des Organisationsteams erkennbar – mit einem bunten T-Shirt oder einem bunten Lanyard. Oder man hat durchgehend mindestens eine Person am Einlass, die Fragen beantworten kann.

→ Das Bundesumweltministerium stellt einen [kostenlosen Leitfaden für die nachhaltige Organisation von Veranstaltungen](#) zur Verfügung.

Geschriebene und ungeschriebene Regeln des Barcamps

Die Regeln des Barcamp sind von Tantek Çelik als Parodie auf die Regeln im Film „Fight Club“ erfunden worden.

Regel 1: Du sprichst über das Barcamp.

Regel 2: Du schreibst über das Barcamp.

Barcamps leben davon, dass sie ein diverses Publikum anziehen. Dadurch bekommt man mehr unterschiedliche Sichtweisen in die Diskussionen. Deswegen machen gleich die ersten zwei Regeln darauf aufmerksam, dass alle Teilnehmenden den Auftrag haben, „die Flamme des Barcamps weiterzutragen“ und es bekannter zu machen. Anfang der 2000er geschah dies in den eigenen Blogs, heute stehen primär Social-Media-Accounts im Vordergrund.

→ Es ist von Vorteil, wenn das Organisationsteam bereits ein Hashtag festlegt, unter dem die Teilnehmer*innen posten können.

Regel 3: Wenn Du eine Session halten willst, musst Du dein Thema und Deinen Namen in einen Vortragsslot schreiben.

Ja, es ist wirklich so einfach: Wer eine Session halten will, muss sie nur anmelden. Es gibt bei Barcamps keine Vorauswahl und kein Call-For-Papers.

Regel 4: Nur Drei-Wort-Intros.

Zu Anfang jedes Barcamps sollte es eine Vorstellungsrunde geben. Alle sollten sich dann kurz mit Namen und drei Schlagworten/Hashtags zu sich selbst vorstellen. Von dieser Regel sollte man abweichen, wenn zu viele Teilnehmer*innen angemeldet sind und die Runde zu lange dauern würde.

→ Bei größeren Barcamps kann, wie bereits erwähnt, die Vorstellungsrunde verkürzt werden. Dabei bekommen die Teilnehmer*innen 5-10 Minuten Zeit, 2-3 Personen anzusprechen, die sie vorher noch nicht kannten.

Regel 5: So viele Sessions auf einmal, wie die Räumlichkeiten zulassen.

Es sollten alle Räume für Sessions genutzt werden, sodass es ein breites Spektrum an Themen gibt.

Regel 6: Keine vorgeplanten Sessions, keine Werbung.

Bei einem Barcamp gibt es keine privilegierten Teilnehmenden, denen man Sessions garantiert. Das widerspricht der Wahlfreiheit und der Gleichheit der anderen Teilnehmer*innen. Allerdings kann es gerade bei neuen Barcamps sinnvoll sein, dass Teilnehmer*innen bei der Anmeldung bereits Themen vorschlagen können. Wenn man diese Themenliste dann auf die Website stellt, haben Interessierte eine Ahnung davon, was andere Leute anbieten.

Beim Barcamp sollte auf Grußworte verzichtet werden, da diese nicht in das Konzept einer offenen und wissenschaftlichen Diskussion passen. Die Personen, die gern ein Grußwort halten würden, könnten stattdessen eine Session vorbereiten. Das ist noch viel wertschätzender für die Teilnehmenden und entspricht auch mehr dem OpenGovernment-Ansatz, wenn man dann auch Fragen stellen und ins Gespräch kommen kann.

So eine Session müssen diese wichtigen Personen dann auch nicht unbedingt allein machen – so wie sie das Grußwort gehalten hätte – sie können sich Gesprächspartner*innen oder eine Art Moderation dazu holen.

Mit „Werbung“ sind Barcamp-Tourist*innen gemeint, die mit ihrem Standard-Vortrag von Barcamp zu Barcamp ziehen. Diese Vorträge sind meistens sehr werblich und dadurch dann nicht interessant für die anderen Teilnehmenden.

In dieser Regel steckt auch ein Problem, dass es manchmal mit Sponsor*innen gibt: Die wollen dann eine feste Session, möglichst mit garantieren Teilnehmenden, um dann eine Werbeveranstaltung daraus zu machen. Das wird nicht gut ankommen.

Es ist besser, wenn man den Sponsor*innen andere Benefits gewährt und sie echte Sessions anbieten, die Blicke hinter die Kulissen bieten. Es geht darum, voneinander zu lernen! Daher ist es auch eine Chance für Sponsor*innen, sich Feedback von interessierten Menschen einzuholen.

Regel 7: Die Sessions dauern so lange, wie sie müssen, oder bis sie in einen anderen Vortragsslot hineinlaufen.

Es ist kein Problem, wenn man nach 10 Minuten fertig ist. Dann haben die Teilnehmenden die Möglichkeit eine Pause zu machen oder doch noch in eine andere Session zu schauen. Man muss nicht krampfhaft die komplette Zeit ausfüllen.

In der Realität ist es allerdings selten, dass Sessions mit einem diskussionsfreudigen und neugierigen Publikum zu kurz sind. In der Regel überziehen die Sessions. Hier sollte man darauf achten, dass sie dennoch möglichst rechtzeitig beendet werden.

Regel 8: Wenn Du das erste Mal auf dem Barcamp bist, MUSST Du einen Vortrag halten.

Ok, Du **musst** nicht wirklich, aber versuche jemanden zu finden, mit dem Du präsentieren kannst – oder Du stellst Fragen und bringst Dich aktiv ein.

Ungeschriebene Regeln

Wenn Du bemerkst, dass eine Session nichts für Dich ist, dann darfst Du gern in eine andere Session gehen. Wer eine Session gibt und merkt, dass jemand seine Session verlässt, nimmt das nicht persönlich.

Wer auf einem Barcamp war und nichts für sich mitgenommen hat, hat zu wenig gegeben. Da das Programm von den Teilnehmenden abhängt kann man ganz einfach sicherstellen, dass man etwas mitnimmt: Indem man selbst eine Session anbietet.

Es finden immer X Themen gleichzeitig statt, die man interessant findet. Damit muss man leben.

Umgang mit Sponsoring

Sponsoring kann dabei helfen, ein Barcamp zu finanzieren. Gleichzeitig sind sie selbst oft gerne Multiplikatoren für die Veranstaltung, weil sie sich selbst damit schmücken.

Potenzielle Sponsor*innen wird interessieren, was sie bezahlen müssen und was sie dafür bekommen. Es hat sich bewährt, verschiedene Sponsoringpakete zu schnüren, die verschiedene Preisklassen bedienen – zum Beispiel vom Bronze- bis zum Platin-Paket, von ein paar hundert Euro zu ein paar tausend.

Im Gegenzug kann man den Sponsoren verschiedene Sichtbarkeiten bieten:

- Logo auf der Website
- Social Media Posts
- Roll-Ups vor Ort
- Platz an einer „Job-Wall“ für Stellenanzeigen
- Benennung der Räume nach Sponsoren
- Logo auf den Namensschildern, T-Shirts o.ä.
- Stand in einem Messebereich
- Auslegen von Werbung
- Garantierte Zahl an Tickets für Teilnehmende des Sponsors
- usw.

Es ist wichtig, die Vorteile jedes Sponsorenpakets klar zu kommunizieren und sicherzustellen, dass die Gegenleistungen den Zielen und Erwartungen der Sponsoren entsprechen. Die genaue Ausgestaltung kann natürlich je nach den spezifischen Bedürfnissen und Wünschen der Sponsoren und der Veranstaltung angepasst werden.

→ Verwaltungen sollten den Umgang mit Sponsoring mit ihren Compliance-Expert*innen klären!

Hat das Format Nachteile?

Obwohl Barcamps viele Vorteile bieten, gibt es auch einige Schwächen, derer man sich bei der Planung bewusst sein muss.

Unvorhersehbarkeit

Dadurch, dass man die Sessions nicht im Voraus plant, ist es grundsätzlich unvorhersehbar, welche Themen tatsächlich behandelt werden. Das verunsichert vor allem neue Teilnehmende, die sich zum einen noch nicht darauf verlassen wollen, dass ein Raum voller kluger Menschen auch kluge Sessions hervorbringt. Und andererseits noch nicht so sicher zu einem Barcamp gehen, dass sie einfach ihre Fragestellung selbst einbringen, damit sie auf jeden Fall behandelt wird.

Hier kann es helfen, wenn das Organisationsteam im Vorfeld nicht nur allgemein zum Barcamp einlädt, sondern doch auch bestimmte Personen anspricht, ob sie nicht ein bestimmtes Thema einbringen können.

Allerdings liegt hierin ein weiteres Problem des Formats Barcamp: Manche Speaker bekommt man nicht auf eine Veranstaltung, wenn man ihnen keinen festen Tagesordnungspunkt in einem Konferenzablauf garantieren kann. Frau Professor oder Herr Staatssekretär muss schon sehr aufgeschlossen sein, um sich darauf einzulassen.

Wenn man bei der Anmeldung bereits Ideen für Sessions abfragt, kann man diese Ideen auch schon auf der Website veröffentlichen, sodass Interessierte eine Ahnung davon bekommen, welche Art Inhalte sie vielleicht erwarten können.

Sprich: Man kann mit der Regel, dass man keine Inhalte vorbereitet, flexibel umgehen. Es sollte aber nicht der Eindruck entstehen, dass im Hintergrund doch alles schon geplant ist. Barcamps leben von der Atmosphäre der Spontanität und Offenheit. Aber natürlich müssen alle Teilnehmer*innen ihre eigene Session ohnehin vorbereiten.

Begrenzte Themenauswahl

Da das Barcamp vom Input der Teilnehmenden lebt, kann es sein, dass nicht alle Bereiche eines Themenfeldes abgedeckt werden. Es gibt niemanden, der etwas zum Thema „Künstliche Intelligenz“ vorschlägt? Dann sollte dies aufgrund des augenscheinlich mangelnden Interesses der Teilnehmenden akzeptiert werden.

Qualitätskontrolle

Da die Sessions nicht zentral vorbereitet werden, gibt es keine Garantie, dass die Vorträge gut sind und von fachkundigen Personen vorgetragen werden. In der Praxis ist das aber selten ein Problem. Immerhin gilt auch die Barcamp-Regel, dass man eine Session einfach verlassen kann, wenn sie einem nicht zusagt.

Überfüllung

Einige Sessions sind attraktiver als andere und man kann die Teilnehmerzahl nicht steuern. Allerdings kann man bereits bei der Sessionplanung abfragen, wie viele Personen sich für ein Thema interessieren und bekommt dadurch ein Gefühl, ob ein großer oder ein kleiner Raum benötigt wird.

Dann gilt: Wenn der Raum voll ist, ist er voll. Wer nicht mehr hineinpasst, muss sich eine andere Session suchen. Auch hier zeigt sich in der Praxis, dass die Alternativen oft auch interessant sind. Gerade in kleiner Runde kann man besonders gut diskutieren.

Fehlende Kontinuität

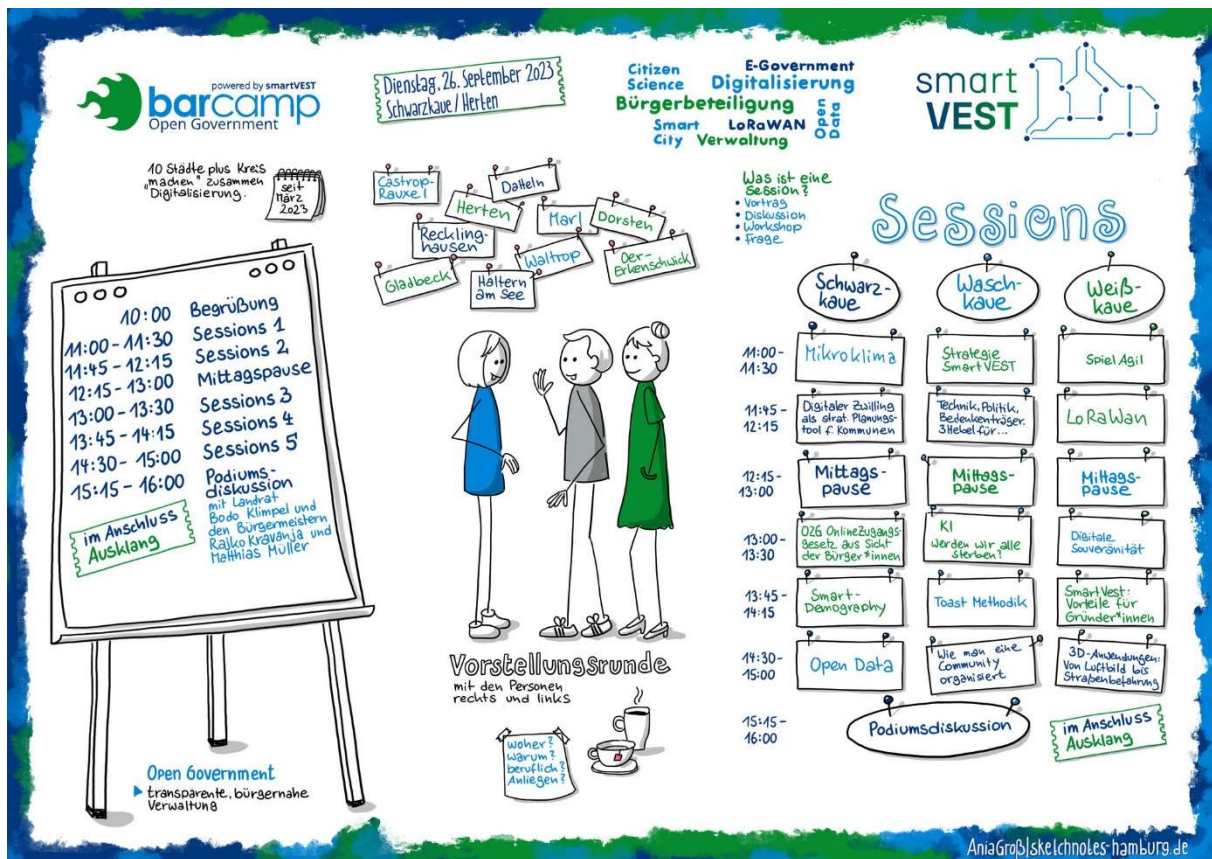
Ein Barcamp ist eine ein- vielleicht zweitägige Veranstaltung. Und es kann passieren, dass nach einer Diskussion oder einem Impuls auf dem Barcamp im Nachfeld nichts passiert. Wenn dies jedoch gewünscht ist, dann sollte sich das Organisationsteam darum kümmern.

Zum einen sollte man dann organisieren, dass alle Sessions dokumentiert werden. Das kann man machen, indem jeweils eine Person Protokoll führt. Man kann es aber auch dezentral lösen und die Teilnehmer*innen bitten, in geteilten Dokumenten gemeinsam zu protokollieren. Man kann sich auch die Präsentationen im Anschluss geben lassen und zusammen mit den Protokollen veröffentlichen.

Oder man erweitert das Format so, dass man sich in den letzten 10 Minuten einer Session darüber unterhält: „Wie verbleiben wir jetzt? Wie kann es weiter gehen?“

Inklusionsprobleme

Es kann sein, dass man mit dem Format Barcamp bestimmte Gruppe besser anspricht als andere. Auch die Geschlossenheit von Barcamp-Gruppen, die miteinander über mehrere Jahre zusammenwachsen, kann das Öffnen gegenüber neuen Teilnehmenden erschweren. Hier ist es ratsam, zu Beginn mehr Zeit für den angeleiteten Austausch zu investieren.



Beispiel: Open Government Barcamp, Herten (2023)

Das Open Government Barcamp in Herten am 26. September 2023 war Teil eines längeren Prozesses: Im Frühjahr 2023 hatte sich der Kreis Recklinghausen mit seinen zehn Städten Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Gladbeck, Haltern am See, Herten, Marl, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen und Waltrop auf den Weg gemacht, eine gemeinsame Digitalisierungsstrategie zu erarbeiten.

Zu diesem Prozess gehörte auch die Beteiligung der Öffentlichkeit. Zusätzlich gab es aus der Nachhaltigkeitsstrategie des Kreises einen Auftrag, jährlich einen Digitalisierungskongress durchzuführen. Es bot sich an, diese Digitalisierungskongress als Teil der Öffentlichkeitsbeteiligung einzubinden.

Als externe Berater*innen hatten wir bei plan[neo] und ZDE bereits Erfahrungen mit der Organisation von „normalen“ Barcamps – also klassische, ohne speziellen Fokus wie in

diesem Fall auf das Thema „Open Government“. Für uns war klar, dass das Format perfekt in den Prozess passt und wir waren überzeugt, dass es genügend Menschen ansprechen würde. So konnten wir auch die Projektsteuerung aus der Verwaltung früh davon überzeugen.

Termin

Auf Grund der Terminlage fiel die Entscheidung frühzeitig auf Dienstag, den 26. September. Oft finden Barcamps am Freitag, Samstag oder am Sonntag statt. Das Wochenende ermöglicht Menschen die Teilnahme, die an Wochentagen beruflich verhindert sind.

Die Erfahrungen mit anderen Barcamps zeigt, dass der Freitag oft besser besucht ist als der Sonnabend oder der Sonntag, weil das Wochenende dann für viele Menschen doch „Familienzeit“ ist. Andererseits arbeiten viele am Freitag nicht volle acht Stunden und können sich dort einfacher frei machen.

Bei dem Termin am Dienstag war klar: Hier können vor allem Menschen teilnehmen, die das beruflich rechtfertigen können.

Wenn es sich anders planen lässt, ist der Freitag sicher der beste Wochentag für ein Barcamp – auch gut in der Verbindung von Freitag und Sonnabend.

Eine Startzeit von 10 Uhr hat sich bewährt. Man sollte allerdings die Türen am 9 Uhr öffnen und schon einmal etwas Catering anbieten – denn schließlich geht es doch auch ums Netzwerken und dafür ist eine großzügige und angekündigte Phase vor dem Start des eigentlichen Barcamps gut geeignet.

Spätestens um 18 Uhr sollte die letzte Session enden – sonst wird es zu lang. Für das Open Government Barcamp haben wir das Ende auf 16 Uhr gelegt. Das passte zu dem Zeitfenster, dass uns für die Abschluss-session mit den politischen Verantwortlichen zur Verfügung stand.

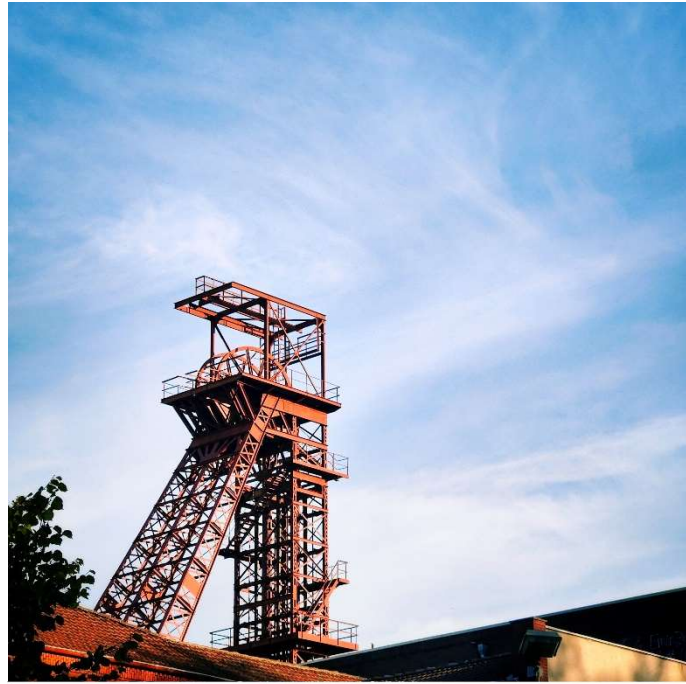


Abbildung 1: Förderturm der Zeche Schlägel & Eisen, Herten

Veranstaltungsort

Die wichtigste Anforderung an den Veranstaltungsort ist, dass es einen großen Raum für Versammlungen und die Begrüßungs- und Abschlussveranstaltung sowie mehrere verschieden große Räume gibt. Durch den Termin an einem Dienstag fielen Schulen als Veranstaltungsort bspw. aus.



Abbildung 2: Die Schwarzkau. Der Hauptraum

Die Wahl fiel auf die Schwarzkau in Herten. Dort, auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Schlägel & Eisen gibt es alte Räume, die zu Zeiten der Kohleförderung für die Arbeiter dort zur Verfügung gestellt wurden: Die Schwarzkau, in dem sie von der Arbeit dreckig ankamen, die Waschkau mit den Duschen und die Weißkau, in der sie sich wieder für den Feierabend anzogen. Außerdem gab es noch einen Gang, der diese Räume mit dem Förderturm – dem Fahrstuhl in die Tiefe – verband. Das ergab vier Räume, die wir für das Barcamp nutzen könnten. Heute ist „Schwarzkau“ der Name des Veranstaltungsorts, der diese alten Räume nutzt.

Normalerweise finden im dortigen historischen Arbeiter-Ambiente Abiturfeiern, Konzerte und Hochzeiten statt. Moderne sanitäre Einrichtungen, ein Tresen und eine Bühne samt Soundanlage waren bereits vorhanden.

Die anderen Räume wurden durch einen Dienstleister mit Technik ausgestattet. Es gab dort jeweils ein Display oder einen Beamer. Darüber hinaus gab es jeweils ein Flipchart oder eine Pinnwand mit Moderationsmaterial, sodass viele verschiedene Formen von Sessions möglich waren. Außerdem gab es einige Stromanschlüsse, damit die Teilnehmenden ihre Geräte laden konnten.



Abbildung 3: Die Waschkau, zwischen Schwarz- und Weißkau

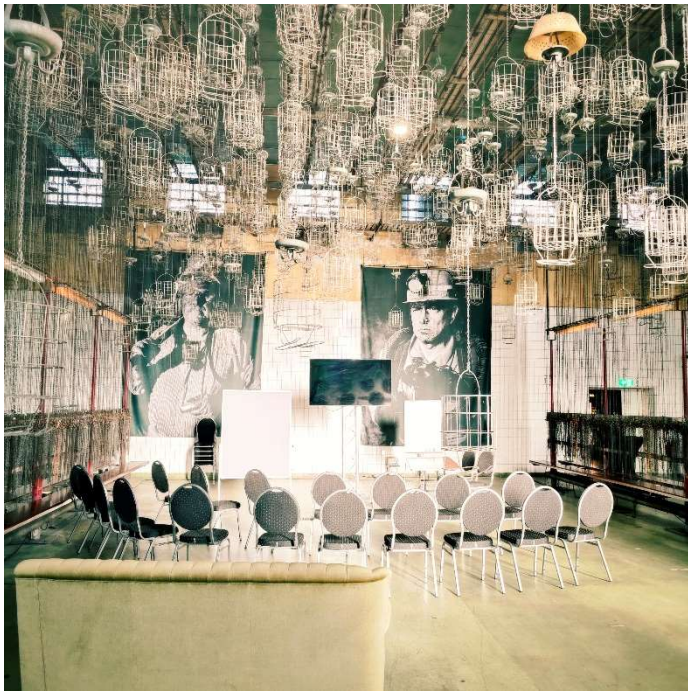


Abbildung 4: Die Weißkaue

Kommunikation

Die Hauptschwierigkeit bei einem ersten Barcamp ist, dass man allen potenziell Teilnehmenden einzeln erklären muss, was ein Barcamp ist und warum es Spaß macht. So war die Kommunikation zum Open Government Barcamp vor allem Mundpropaganda.

Bei allen Beteiligungsworkshops, die wir im Vorfeld durchführten, haben wir den dort Teilnehmenden das Barcamp schmackhaft gemacht und ihnen eine Visitenkarte mit den Infos zum Open Government Barcamp in die Hand gedrückt – teilweise sogar als kleinen Stapel, wenn die Person versprach, die Kärtchen weiter zu verteilen.

So haben wir schon einmal viele Personen aus der Verwaltung und über den Praxisbeirat des Kreistags Recklinghausen auch in Wirtschaft, Bil-

dung und Zivilgesellschaft erreicht.

Per Mail wurden weitere Teile der Verwaltung und der Kommunalpolitik angesprochen. Über die Pressestellen wurden Presseverteiler und Social-Media-Kanäle bedient.

Außerdem hat das Organisationsteam gezielt Vertreter*innen von OKLabs, Landesverwaltung, Freifunk, Chaos Computer Club, Tourismus-Marketing-Organisationen usw. angeschrieben. Allerdings wenig Resonanz. Fast niemand hat darauf geantwortet – wobei eine Antwort in der Regel auch nicht erforderlich war.

Ablauf

Am Eingang der Schwarzkaue gab es einen Tresen mit der Anmeldung – hier bekamen alle Teilnehmenden einen Textilaufkleber mit ihrem Namen und ihrer Organisation (Verwaltung, Firma, Verein), das WLAN-Passwort und einen Hinweis, wo es Garderobe und Getränke gab.

In der Schwarzkaue war auch das Catering zu finden. Schon zur **Begrüßung** gab es hier Kaffee, Tee und Kaltgetränke und einige Stehtische, an denen sich die Teilnehmenden trafen und erste Gespräche führten.

Im Hintergrund lief leise Musik. Am Morgen, wenn die Teilnehmenden ankommen, ist die Atmosphäre oft ruhig und es finden informelle Gespräche statt. Leise Musik kann als Hintergrundgeräusch dienen und gleichzeitig dazu beitragen, Gespräche zu erleichtern, indem sie mögliche Stille füllt.

Um 10 Uhr startete das Barcamp. Der Moderator betrat die Bühne, bat die Anwesenden, vor der Bühne Platz zu nehmen, begrüßte alle und erklärte das Format Barcamp, den Ablauf, wo welcher Raum ist und wo die Toiletten zu finden sind.

Dann fand die **Vorstellungsrunde** statt: Zehn Minuten bekamen die Teilnehmenden, um sich zwei bis drei Personen vorzustellen, die sie bis dahin nicht kannten. Schnell fingen die Teilnehmenden an, sich rege auszutauschen. So rege, dass es nach 10 Minuten gar nicht so einfach war, wieder alle auf die Bühne zu konzentrieren.

Nun fand die **Sessionplanung** statt. Alle, die etwas beitragen wollten, kamen auf die Bühne und stellten ihr Thema kurz vor. Die Moderation fasst das Thema kurz zusammen und fragte die Anwesenden, wer sich für dieses Thema interessierte. Durch die Handzeichen ließ sich abschätzen, ob ein großer oder eher ein kleiner Raum für die Session benötigt wurde.

Wer sein Thema vorgestellt hatte, ging von der Bühne schrieb Thema und seinen Namen auf ein großes Post-It und klebte es in den Sessionplan an der Wand bei der Bühne. Den Sessionplan hatten wir mit buntem Klebeband direkt auf der gefliesten Wand angebracht.

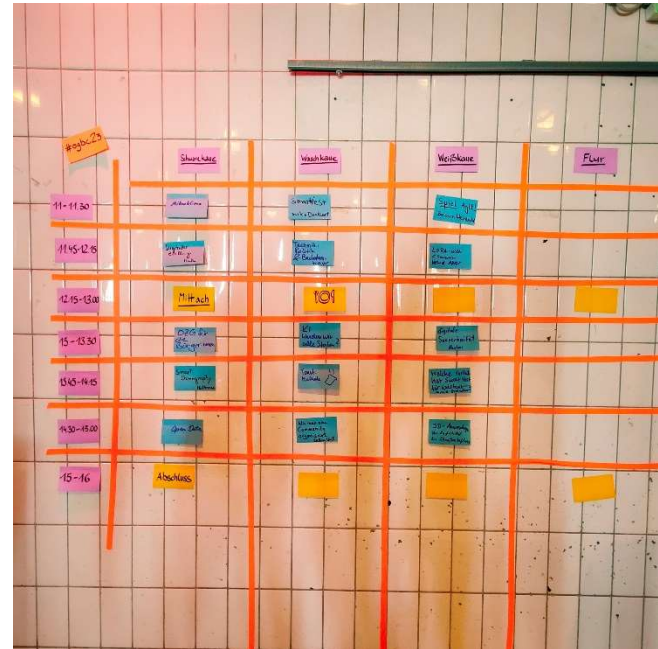


Abbildung 5: Geklebter Sessionplan

Praktisch ist es auch, den Sessionplan an eine Scheibe zu kleben und die Karten mit den Sessions von beiden Seiten zu beschriften. Dann kann man den Sessionplan von beiden Seiten lesen. Gerade zu Anfang drängen sich hier sonst die Teilnehmenden, um ihren Tagesablauf zu planen.

Wenn es keine Scheibe oder eine geflieste Wand gibt, geht natürlich auch immer eine klassische Moderations-Pinnwand.

Zeit	Schwarzkaue	Waschkaue	Weißkaue
11.00-11.30	Mikroklima	smartVEST Strategie	SpielAgil
11.45-12.15	Digitaler Zwilling	Technik, Politik, Bedenkenträger	LoRaWAN
12.15-13.00	Mittagspause		
13.00-13.30	OZG aus Bürger*innen Sicht	KI – Werden wir alle sterben?	Digitale Souveränität
13.45-14.15	Smart Demography	Toast Methode	smartVEST: Chancen für Gründer*innen
14.30-15.00	Open Data	Wie man eine Community organisiert	3D- Anwendungen: Vom Luftbild bis Straßenbefahrung
15.15-16.00	Abschlussrunde		

Das Organisationsteam hatte selbst einige Sessions geplant, die teilweise eingebracht wurden, um die Sessions aufzufüllen und bestimmte Aspekte von Open Government auf jeden Fall einzubringen. Aber natürlich sind alle Mitglieder des Teams auch Teilnehmende des Barcamps gewesen und durften Sessions einbringen. Und natürlich sollte man sich auf eine Session vorbereiten. Es ist aber wichtig, keine Sessions vorher zu setzen und den anderen Teilnehmenden eine „Vorfahrt“ für ihre Themen zu geben.

Nachdem der Sessionplan voll war und keine weiteren Vorschläge kamen, gab es noch eine kurze Pause. Um 11 Uhr konnten dann die ersten **Sessions starten**. Jede Session dauerte eine halbe Stunde – danach gab es eine Viertelstunde Pause.

Da es bei den meisten Teilnehmenden noch keine Erfahrungen mit Barcamps gab, musste das Organisationsteam noch ein wenig nachhelfen und die ersten Sessiongeber*innen in ihren jeweiligen Raum schicken, einweisen und beim Anschluss des Laptops an das Display unterstützen.

Auch die anderen Teilnehmenden mussten vor dem Start darauf hingewiesen werden, dass es gleich losginge und sie sich eine Session suchen sollten. Am Ende der Sessions ging jemand vom Organisationsteam durch die Räume und wies auf das pünktliche Ende hin.

Mit jedem Durchlauf ging es dann mit immer weniger Hinweisen. Nur auf das Ende der Sessions sollte immer jemand hinweisen, weil es sonst die Tendenz gibt, gnadenlos zu überziehen. Dann bleibt keine Zeit zum Umbau für die nächste Session und für die Teilnehmenden keine Pause.

Nach zwei Sessions gab es eine Stunde **Mittagspause** mit einem Fingerfood-Buffer. Das Essen sollte pünktlich vorher aufgebaut sein. Stehtische sind praktisch genug zum Essen und laden zum „Dazustellen“ und Netzwerken ein.

Nach weiteren drei Session-Runden gab es eine **Abschluss-Runde** für alle. In der Podiumsdiskussion mit den politisch Verantwortlichen für den Digitalisierungsprozess wurden noch einmal generelle Aspekte der Digitalisierung in den Kommunen besprochen.

Eigentlich ist ein Barcamp kein Format für Grußworte oder gemeinsame Podiumsdiskussionen. Alle Teilnehmenden werden gleichbehandelt. In diesem Fall war das Barcamp Teil eines Prozesses, der von der Politik beauftragt und begleitet wurde.

Insofern war die Abschlussrunde zum einen eine Wertschätzung für die Veranstaltung, dass der Landrat und zwei Bürgermeister sie besuchten. Zum anderen war die Diskussion ein guter Ausblick darauf, wie es mit der Digitalisierung im Kreis Recklinghausen weiter geht.

Die Moderation der Diskussionsrunde kümmerte sich am Ende um die **Verabschiedung** der Teilnehmenden, welche sich noch ein Glas „Ess-Kohle“ als Souvenir mitnehmen konnten. Die Ess-Kohle waren schwarze Marshmallows und passten als **Gimmick** hervorragend zum Veranstaltungsort.

Den ganzen Tag begleitete eine Graphic Recorderin, die einige der Sessions und vor allem die Abschlussrunde zeichnend dokumentiert hat. In jeder Session waren Mitglieder des Organisationsteams, die die Sessions dokumentiert haben.

Verbesserungen

Es wäre gut, wenn sowohl der Beginn als auch das Ende des Barcamps von den gleichen Personen moderiert werden würden, um dem Tag einen Rahmen zu geben.

Darüber hinaus wäre es von Vorteil, wenn die Teilnehmenden nach dem Ende der **Abschlussrunde** noch einmal die Möglichkeit dazu hätten, Feedback zu äußern. Das gibt der anwesenden Gruppe einerseits noch einmal ein Zusammengehörigkeitsgefühl und andererseits die Gewissheit, etwas zu den organisatorischen Aspekten beitragen zu können: Unsere Meinung ist relevant.

Wir hatten im Laufe des Barcamps eine **Feedbackwand** an eine andere Wand geklebt, die dazu einladen sollte, Feedback als Post-it dazu zu kleben. Das hat so nicht funktioniert. Das war eine spontane Idee, die wir beim nächsten Mal von Anfang an anbieten sollten und in der Moderation am Morgen erklären sollten.

Die Organisator*innen begleiteten und dokumentierten den Tag mit ihren Smartphones und machten Fotos sowie Kurzvideos der einzelnen Sessions. Um die Geschehnisse und Interaktionen zwischen den Teilnehmenden noch genauer und professioneller zu beleuchten, würde es sich anbieten, bei zukünftigen Barcamps **Spiegelreflexkameras** sowie gegebenenfalls professionelle Fotografen einzusetzen.

Ausblick

Generell empfiehlt es sich, größeren Veranstaltungen von vorneherein eine Entwicklungszeit von drei Jahren zuzugestehen: Im ersten Jahr probiert man das Format aus und dann kann man zweimal nachsteuern. Nach drei Jahren sollte man die Veranstaltung einmal komplett evaluieren. Dann kann man sagen, ob das Thema und das Format genügend und die richtigen Leute anspricht. Man weiß auch, woran die Veranstaltung eventuell hakt.

Man hat auch Erfahrungen gesammelt, wie es mit dem Termin aussieht, man ahnt, warum mal mehr oder mal weniger Menschen dabei waren. Nach drei Jahren hat man einen Überblick und kann gut entscheiden, ob und wie es weitergehen soll.

Diese drei Jahre muss man nicht einplanen, wenn man ein Open Government Barcamp starten will, aber wenn es geht, sollte man sie einplanen.

Die Erfahrungen aus dem ersten Jahr in Herten sind vielversprechend: Das Thema spricht Menschen aus Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft an und bringt sie tatsächlich in einen Austausch. Neue Kontakte und Netzwerke entstehen.

Anhang

Die Autor*innen

Steffen Voß war zum ersten Mal auf einem Barcamp 2009 in Hamburg. 2010 hat er sein erstes Barcamp in Kiel organisiert.

„Ich mag an Barcamps, dass Platz für alle Themen ist und man immer Menschen findet, die sich mit einem darüber unterhalten wollen. Die meiste Erkenntnis habe ich oft aus kleinen Sessions mit fünf Leuten gewonnen. Das ist oft viel besser als die geschliffene Präsentation vor hundert Leuten.“



Barbara Heinbockel mag seit 2017 Barcamps. Seitdem besucht sie regelmäßig Barcamps und hat immer eine Session-Idee mit in der Tasche.

„Ich lasse mich bei Barcamps gerne von Themen überraschen, von denen ich zuvor gar nicht wusste, dass sie mich interessieren. Und weil die Atmosphäre immer zu einem lockeren Austausch einlädt, habe ich im angeregten Gespräch schon mal eine Sessionrunde einfach verpasst.“

Literatur

- Atir, Stav/Wald, Kristina A./Epley, Nicholas (2022): Talking with strangers is surprisingly informative. In: Proceedings of the National Academy of Sciences, Jg. 119 (34), S. e2206992119. DOI: [10.1073/pnas.2206992119](https://doi.org/10.1073/pnas.2206992119).
- Mager, Anja u. a. (2020): Leitfaden für die nachhaltige Organisation von Veranstaltungen. URL: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/veranstaltungsleitfaden_bf.pdf (01.10.2023).
- Muuß-Merholz, Jöran (2019): Barcamps & Co: Peer-to-Peer-Methoden für Fortbildungen. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz.